

TRADITIONEN IN DER SPANISCHEN NAMENSGEBUNG

Christiane E. KUGEL

Casa Azahar
E-18697 La Herradura, Granada, Spanien

Abstract: *Traditions in Spanish Name-giving* – Spanish name-giving is still very traditional. A historic and a geographic influence can often be seen, but also the saint of birthday is important. The percentage of the Virgin's advocations is still today very high with females. Variation in men's names is limited to more or less ten different hagiographic ones. The influence of actors' names from television-series and films is notable, but comparably of little importance. Therefore the celebration of the namesday is still today more important than a birthday party.

Specially the names which refer to the Virgin Mary are only understandable in the Spanish language. They cannot be translated. Interesting development of surnames as Sanchez, Gonzalez or others, which derive from names like Sancho, Gonzalo.

Keywords: Spain, name-giving, historical-Christian, Saints, Marian names, male names, surnames – Sanchez, Gonzalez

Die Entwicklung der Namensgebung in Spanien ist für die frühen Jahrhunderte oft durch geschichtliche Ereignisse zu erklären (Herrschernamen eingeschlossen). Für die Moderne – vor allem in den letzten Jahrzehnten – ist manche Namensgebung durch die Medien und ihren Einfluß auf die Familien zu verstehen. Ungeachtet dessen – und das sei vorausgeschickt – ist Spanien bis heute der christlichen Tradition außerordentlich treu geblieben (eine Behauptung, die man sowohl für die lateinamerikanischen Länder wie auch für Portugal aufrecht erhalten kann).

Ab dem 8. Jht. wird im Christentum bei der Taufe ein Name gegeben, der zuerst meist römisch-lateinischer Herkunft war. Spanien stand seit 711 unter dem Halbmond der arabischen Besetzung. Vergessen wir nicht, daß innerhalb eines Jahres die islamischen Truppen bereits an der französischen Grenze angelangt waren. Das aber hieß für die Christen, sich wie in einer Diaspora zu behaupten, was sich bis heute auch in der Namensgebung widerspiegelt. Es ist sehr interessant, daß aus dieser Epoche keine arabisch klingenden Vor- oder Nachnamen erhalten sind. Auch in der spanischen Literatur (angefangen von den frühmittelalterlichen Legenden- und Geschichtenerzählern über Lope de Vega und Calderón de la Barca bis in die Neuzeit) werden arabisch klingende Namen vermieden, es sei denn, es wird ein muslimisches Thema (wie so gerne in der Romantik) behandelt. Eine Feststellung, die umso erstaunlicher ist, als die spanische Sprache sowohl semantisch wie ethymologisch betrachtet einen Großteil ihres Vokabulars dem arabischen Einfluß zu verdanken hat. Erst in neuester Zeit (seit ca. 1980), unter dem Einfluß der „Rückwanderung“ islamischer Gläubigen z. B. nach Granada, tauchen in Geburtsregistern,

Todesanzeigen sowie anderen Personenlisten vereinzelt Namen dieses Sprachraums auf, die aber stets nur von zugewanderten Moslems und nicht von Spaniern getragen werden. Die berühmte „Fatima“ bezieht sich hier ausschließlich auf die Muttergottes von Fatima (sh. mein Aufsatz SIEF-Kongreß „Roots and Rituals“, der im Januar 2001 durch das Meertens Institut, in Amsterdam veröffentlicht, erschienen ist).

Ab dem 11. Jahrhundert sind bereits in den von den Christen zurückeroberten Gebieten (Toledo 1078) fast nur Namen biblischer oder hagiographischer Herkunft sowie Namen aus der Marienverehrung zu finden. Ganz wichtig wird der Name „Covadonga“ (eine altspanische Form, die so viel wie ‚dunkle Grotte‘ heißt). Vorbild ist das Madonnenbild, vor dem Pelayo (um 800) die Sendung zur Reconquista erhalten haben soll. Dieser Name wird auch heute noch von Spanierinnen aus dem Norden des Landes geführt. Ab dem 13. Jahrhundert, als dieses Land bis auf die Provinz Granada vollständig zurückerobert war, und man endlich gefahrlos seinem christlichen Glauben leben konnte, wird diese Entwicklung der Namensgebung noch sehr viel intensiver. Ganz speziell im 15. Jahrhundert, als die Heiligen in das internationale Volksbewußtsein eindrangen (denken wir an die Blüte der Reliquienverehrung dieser Zeit!) wurden die Namen hochverehrter Gottesmutterstatuen und in der Reconquista besonders sich verdient gemacht habender Heiliger (Santiago etc.) geradezu Mode und Teil einer christlichen Glaubensdemonstration.

Für die Jahrzehnte der Entdeckung Amerikas gelten die Namen von Ordensgründern und deren Missionäre (Ignazius von Loyola, Javier, Dominicus, Franziscus, u.a.) als Vornamen, die mit besonderem Stolz getragen werden. Aus dieser Zeit stammen auch die Namensgebungen religiöser Herkunft für eroberte Inseln, Länder und für Städtegründungen durch spanische Entdecker und Missionare in Süd- und Mittelamerika (Santo Domingo, Santa Fe, San Diego, Santiago de Chile, Trinidad, San Francisco, etc. etc.).

Andere geschichtliche Ereignisse wie die Schlacht von Lepanto, gewonnen durch Juan de Austria (Johannes von Österreich), den unehelichen Sohn Karls V., lösten einen Boom des Namens Rosario=Rosenkranz (Charo) aus, der bis heute seine Tradition beibehalten hat, da in vielen Ortschaften die Muttergottes unter dieser Advokation als die Schutzpatronin verehrt wird, und die dort geborenen Mädchen oft den Namen „Rosario“ in der Taufe erhalten. Das Fest der Rosenkranzkönigin am 7. Oktober ist neben dem 8. September (María Geburt – Natividad) und dem 15. August (María Himmelfahrt-Asunción) sowie dem 8. Dezember (Fest der Unbefleckten Empfängnis – Inmaculada oder Concepción) noch einmal ein marianischer Höhepunkt im spanischen Kirchenjahr und damit viel verwendeter Mariennamen. Ein kirchliches Ereignis, nämlich die zum Dogma erhobene Unbefleckte Empfängnis Mariens, hat dabei in der jahrhundertealten Tradition der religiösen Namensgebung die größte Rolle gespielt. Spanien hatte seit alters her die Anerkennung der Unbefleckten Empfängnis theologisch und volksreligiös verteidigt. Diese Verteidigung war z. B. lange vor der Verkündigung des Dogmas Teil des akademischen Eides an den Universitäten der Halbinsel. Als der Hl. Stuhl 1854 in Rom das Dogma verkündete, war es dem Papst unter Androhung staatlicher Repressalien seitens der spanischen Regierung abgetrotzt worden. Inmaculada Concepción, am

8. Dezember (einst auch Muttertag) ist daher seit dem Mittelalter, ganz besonders aber seit dem 19. Jahrhundert bis in unsere Tage einer der meist gebrauchten Vornamen. Inmaculada Concepción oder Inmaculada allein oder Concepción oder beide mit vorangestelltem María sind also sehr häufig (Conchas). Die Puri und Puras von María Purísima gehören nicht hierher. Sie gehen auf den 2. Februar, Mariä Lichtmeß oder Fest der 'Purificación' zurück.

Für Spanien ist ebenfalls wichtig festzustellen, daß auch jüdische Vornamen m. W. nicht zu finden sind. Und das, obgleich dieses Land von 72 n. Chr. bis 1492 eine breite und einflußreiche jüdische Bevölkerungsschicht hatte. Erst ab 1975 und mehr noch ab 1980, als das Konkordat mit Rom aufgelöst wurde, d. h. die katholische Kirche den Anspruch spanische Staatskirche zu sein, ablegte, und die Religionsfreiheit für Spanien in Kraft trat – kann man ab und zu alttestamentliche Namen auch in christlichen Familien finden. So habe ich in unserem kleinen, sehr traditionellen katholischen Dorf in einer Familie der jüngeren Generation (die Eltern sind zwischen 35 und 40 Jahre alt) folgende Namen gefunden: José Arón, Samuel, Isaac. Der Vater heißt Raimundo, die Mutter Victoria (nach der Virgen de la Victoria, Co-Patronin von Sevilla).

Der Bruder von Victoria, der in Barcelona lebt, hat diese etwas absonderliche Idee aufgegriffen und seine Kinder Ruth, Nacol, Arón, Judith und Jusé taufen lassen. Er selbst heißt Juan (nach seinem Vater) und seine Frau Josefina (nach ihrer Mutter), also ganz traditionell. Beachten wir noch einmal, daß hier keine jüdische Vergangenheit eine Rolle spielt, sondern daß wir vor einer, wenn Sie so wollen, Laune der Eltern stehen, die innerhalb ihrer Familien und im Dorf auf wenig Verständnis gestoßen ist.

Hier beginnt logischerweise die Schwierigkeit einen Namenstag zu finden. Man verlegt sich auf den Geburtstag, eine Sitte, die in Spanien, ganz besonders auf dem Lande, noch recht selten ist.

Der Namenstag war – und in Lateinamerika und Spanien wie Portugal ist er es bis zu einem gewissen Grad bis heute noch – wichtiger als der Geburtstag. Sehr oft aber fallen auch beide zusammen, aus der bekannten Sitte heraus, daß das Kind den Namen des Tagesheiligen seiner Geburtsstunde bekommt. Das sogen. „Santoral“ (die Gesamtliste der Tagesheiligen; es können bis zu 8 oder 10 sein) steht daher noch jeden Tag in selbst den linksgerichteten Zeitungen, und wird auch jeden Morgen im Radio verkündet. Manchmal gibt es darin recht ausgefallene Namen römischer Heiliger wie Justino, Perpetuo, Primitivo. Sie sind zwar seltener geworden, – der Radiosprecher stellt dann oft etwas ironisch und rhetorisch die Frage: „Kennen Sie z. B. einen Oceano?“, –, so gibt es sie doch noch ab und zu. Wenn man jemanden diesen Namens kennt, wie könnte man dessen Namenstag vergessen ... Es gibt daher auch keinen spanischen (wie m. W. auch keinen französischen) Taschen- oder Geschäftskalender, in dem die Heiligen nicht verzeichnet wären.

Mit diesen Namensgebungen sind natürlich auch spezielle Traditionen verbunden. So ist z. B. bei den Konditoreien Großkampf angesagt für den 19. März, den Tag des hl. Joseph, der gleichzeitig Vatertag ist. Für dieses Datum und auch für wichtige Mariennamenstage setzt man schon Wochen vorher Anzeigen in die Zei-

tung, die für Parfüm oder Handtaschen oder heute auch für Handies als Geschenke werben. Der Umsatz enttäuscht übrigens nie, auch das ein Zeichen für die Beliebtheit des Namenstages.

Die Beobachtung, daß man Namen berühmter Filmschauspieler oder Sänger aussucht, wird insofern relativiert, als man sie oft noch mit einem christlichen verbindet. Dabei ergeben sich geradezu groteske Kombinationen wie z. B. Kevin (Costner) de Jesús oder Melanie (Griffith) María.

Ein weiteres interessantes Beispiel für die moderne Namensgebung in Spanien ist eine Zeitungsnotiz aus der Stadt Jerez (Sherry!): viele der hier im Jahre 1990 geborenen Kinder bekamen von ihren Eltern oft die Namen von Schauspielern aus den Fernsehsendungen „Cristal“ und „Topacio“: Cristina, Topacio, Yemara, Eliana, Zoraida, Jorge, Luis, Angel Jesús, und ganz besonders Luis Alfredo, Hauptdarsteller der Serie „Cristal“, wurden überdurchschnittlich häufig verzeichnet. Dabei sei noch einmal betont, daß Zoraida nichts mit einer plötzlich modern werdenden arabischen Vergangenheit zu tun hat. Und es gibt hier noch eine sich deutlich abzeichnende Tendenz beim modernen Namensbrauch: Jorge, Luis, Angel, Jesús etc. sind christliches Namensgut, und die Kinder können einen Namenstag feiern. Der Hintergrund der Wahl ist aber nicht mehr aus kirchlicher oder familiärer Tradition abzuleiten. Es gibt übrigens in Spanien auch jetzt noch Pfarrer, die sich weigern Kinder auf abenteuerliche Namen zu taufen!

Dabei fällt mir die Geschichte ein, die mir meine Tochter aus den einst französisch besetzten Karibikländern erzählte: hier werden nämlich immer noch aus Frankreich importierte Kalender und Almanache benutzt. Selbstverständlich steht darin für den 14. Juli die Abkürzung „Fêt. Nat.“ = Fête Nationale. Aus der dort noch oft angewandten Tradition, daß der Tag der Geburt eines Kindes auch dessen Vornamen bestimmt, gibt es zahlreiche Personen mit dem Vornamen „Fet. Nat.“, was für uns recht komisch wirkt, sich aber mit alten kirchlichen Bräuchen gut erklären läßt.

Zurück nach Spanien: leider hat man hier staatlicherseits vor kurzem für die Namensgebung eine neue Regelung getroffen: im Hinblick auf den begrenzten Platz im Computer darf grundsätzlich nur noch ein Vorname geführt werden. Sind doch die spanischen Namen sowieso sehr lang, da man den Familiennamen des Vaters und den der Mutter führen muß und den des Mannes (bei verheirateten Frauen) führen darf. Dabei kann leicht folgendes Zustandekommen: María del Carmen García Fernández de López, d. h. der Vater von María del Carmen hieß García, die Mutter Fernández und sie selbst ist die Frau des (de) Sr. López. Hier sei kurz angemerkt, daß seit September 1999 die Reihenfolge – Vaters Name, Mutters Name – geändert werden darf in Mutters Name, Vaters Name, was auf der politischen Bühne Spaniens als ein Sieg für die Gleichberechtigung der Frau ausgelegt wird. Nun, wenn dann noch mehrere Vornamen dazukommen, um die Eltern, die Paten, die Patronen der Heimatstadt und den Tagesheiligen zufriedenzustellen, dann geht das in keine Computerzeile mehr hinein.

Interessant ist, daß das erste Enkelkind des spanischen Königspaars noch mehrere Vornamen hat: Felipe Juan Froilán de todos los Santos, das zweite aber nur noch Juan Valentín und das dritte Victoria Federica heißt.

Hier sei ein kleiner, für manchen vielleicht aufschlußreicher Exkurs erlaubt:

Ich habe vorher – als eines der Resultate meiner Forschungen – Traditionen, die aus arabischen Namenssitten resultieren, zurückgewiesen. Es gibt eine Ausnahme, die abgeleitet vom Vornamen sich auf den Nachnamen bezieht: die Endsilbe „ez“ in spanischen Familiennamen wie Hernández, Fernández, Jiménez, González u. v. m. bedeutet Sohn des Hernán, Fernando, Jimeno, Gonzalo etc., d. h. hier stand das arabische „ben“ = „Sohn des“ ... Pate und verband sich mit der christlichen Vornamengebung. Den Beginn dieser ethymologischen Entwicklung habe ich bisher nicht feststellen können, wohl aber ist bekannt, daß sie sich bei Familiennamen-Neubildungen in moderner Zeit nicht mehr fortgesetzt hat.

In Skandinavien wird daraus übrigens -son oder -sen (Anderson, Ericson etc), bei uns -sen (Hinrichsen) oder -sohn (Modersohn). Oft kann man dieses sprachliche Phänomen auf sefardischen Einfluß zurückverfolgen, d. h. mit den Juden, die aus Spanien ausgewiesen nach Nordeuropa kamen, und Namen wie z. B. Enríquez trugen, Sohn des Enrique und daraus Hinrichsen (Sohn des Heinrich) machten. Man kann also auch hier die stets von ihnen angestrebte schnelle Assimilation in einem Gastland feststellen.

Zum Abschluß möchte ich noch zur Tradition in der Namensgebung und zur Häufigkeit bestimmter männlicher wie weiblicher Vornamen mit Material aus meinem Archiv Stellung nehmen.

So manches läßt sich aus den Todesanzeigen ablesen, darunter auch die Traditionsgebundenheit einer Familie, was die christlichen Bräuche, u. a. in der Namensgebung angeht. Hier ein Beispiel aus den letzten Jahren: die Tote heißt Lucinda, ihr Mann Gabriel, die gemeinsamen Kinder: Lucinda, Carmen, Gabriel und Francisco, d. h. beide Elternvornamen sind weitergegeben; die in der gleichen Anzeige aufgeführten Schwiegerkinder stehen ebenfalls fest in der kirchlichen Tradition mit den Namen Manuel, Ildefonso, María del Carmen und Francisca; und die Enkelkinder mit Manuel (Schwiegersohn), Gabriel (Großvater), María Luz, Luisa, Miguel-Jesús, Gonzalo, Carmen-Beatriz, Irene, Adoración und Gabriel-María sind die jüngste, die dritte Generation, die davon Zeugnis gibt.

Ausgefallene Heilignamen findet man auf alten Totenbildchen (die Beispiele beziehen sich auf die Jahre zwischen 1850 und 1920, d. h. das Geburtssjahr und damit die Taufe liegen also durchschnittlich 50 Jahre früher):

Cipriano † mit 86 Jahren
Basilia, deren 50. Todestag gefeiert wird
Eurico, Benigno, Eleuterio (90 Jahre)
Terencio Máximo, Priesterweihe 1919
Amerinda † 1887
Bernardina † 1886
Basilio † 1900
Otilia † 1902
Eladia † 1931
María Eduarda † 1915

Brigido † 1941
 María Sinibaldina † 1953
 Castora aus Mexiko † 1964
 Trinitario † 1969 mit 72 Jahren

wie auch Iciar, Italia, Teleforo (Telephoro), Eufemio, Tiburcio, Pancracia u. a. m.

Unter den ca. 25 Kommunionbildchen, die sich aus den Jahren 1910 bis 1919 in meiner Sammlung befinden, sind unter den Mädchen 11 Mariennamen zu verzeichnen: dreimal Carmen, María, Encarnación, Blanca (Virgen la Blanca), María del Pilar, Asunción, Ana María, Rosa María; in den 40er Jahren unter 12 Bildchen 8 Mariennamen: Amparo (Virgen del Amparo), María del Carmelo, María Teresa, María del Pilar, María del Carmen, María Victoria, María de Angeles, Dulce (Dulce Nombre María); in den 50er Jahren überwiegen ebenfalls die Mariennamen mit María José, María Isabel, María del Carmen, María Antonia, María Elena, María Eugenia, María Aurora, Maravillas (Virgen de las Maravillas), Maribel, Marifé.

Die oben aufgezeigten Tendenzen in der spanischen Namensgebung sind auch für die neueste Zeit noch voll in Mode. Dazu fand ich im August 2000 – also ganz aktuell – eine Liste von 5000 männlichen und weiblichen Studienanwärtern („Admitidos en las Universidades de Granada, Jaén y Almería für das Studienjahr 2000/2001“ veröffentlicht im „Ideal de Granada“ vom 1. September 2000). Ausgewertet wurde eine willkürliche Probe von ca. 1500 Vornamen. Bei 1004 Frauen und 570 Männern der Generation geboren zwischen 1980 und 1982 konnte folgendes Ergebnis festgestellt werden (leider wurden keine Geburtsdaten angegeben, so daß eine Schätzung aufgrund der Annahme, daß man in der Mehrzahl von Studienanfängern ausgehen kann, vorgenommen wurde):

Unter den rund 1000 Frauen trugen sich 425 mit auf die Gottesmutter bezüglichen Vornamen der verschiedensten Advokationen ein, d. h. fast 50%! Die anderen 50% teilen sich auf zwischen Marta, Ana, Teresa und anderen hagiographischen Namen. Dazu gehören aber nur ca. 70 ausgefallene Namen wie Lorena, Celia, Melodi, Irene, Sandra (oftter) Yolanda (oftter) Tamara, Vanesa, (oftter, wohl wegen einer Fernsehsendung in den 80er Jahren), Yessica und einige andere mehr.

Unter den 570 Männern haben wir 107mal, d. h. bei ca. einem Fünftel, den Namen José (sehr oft in der Form José María) festgestellt; 32mal Francisco (de Asís, de Sales, de Paula, wobei die Unterschiede sehr wahrscheinlich auf das Geburtsdatum zurückzuführen sind!); 58mal Manuel (Manolo, Juan Manuel nach einem Popsänger); 53mal Antonio (de Padua, seltener Abad); 28mal Jesús (sehr oft Jesús María); 52mal Juan (König Juan Carlos, ein Popsänger Juan Manuel); 20mal Carlos (sh. Juan Carlos); 31mal Javier; 24mal Miguel (manchmal als Miguel Angel).

Das sind bei 570 Männern 437 Vornamen, die sich auf nur 10 Beispiele verteilen.

Man könnte hier einwenden, daß die Liste andalusischen Ursprungs ist, aber nach meiner Erfahrung ist dieses statistische Beispiel grundsätzlich für ganz Spanien repräsentativ. Geographisch gebundene Namen wie Ignacius (de Loyola) für das Baskenland, Jorge (Georg) für Katalonien und Santiago für Galicien sind dort zwar

häufiger, aber immer in Gesellschaft der oben genannten zehn meist gebrauchten Namen.

Fazit: Bis in die jüngste Vergangenheit ist die spanische Namensgebung sehr traditionell und vor allem auch bei den Männern recht eintönig, denn die beliebtesten männlichen Vornamen sind bis heute José (Pepe) (mit José María = Chema, Aznar – Staatspräsident) und Francisco (Paco de Lucía für alle Gitarrenmusikfreunde); dann kommen Jesús (mit Jesús María), Antonio und Manuel (Manolo) hinzu.

Zur Franco-Zeit gab es logischerweise viele Franciscos, heute sind es mehr Juan Carlos in Anlehnung an den spanischen König, der z. B. seinen Namenstag mit einem pompösen Empfang im Palacio Oriente und seinen herrlichen Parks begeht. Der Geburtstag (am 6. Januar) aber wird meist in der Familie gefeiert, dem am Abend evtl. ein dem Festkind gewidmetes Konzert in der Madrider Konzerthalle folgt. Manchmal fällt der Neujahrsempfang für das diplomatische Corps mit diesem Datum zusammen, bleibt aber ohne Bezug zu dem Geburtstag.

Bei den Frauen sind es – wie wir eindrucksvoll gesehen haben – durchweg Mariennamen: Carmen, Pilar, Angustias, Begonia, Mercedes, Dolores (Lola), Inmaculada, Concepción (Concha), Luz, Estrella, Rocio, Cruz; unter den Heilignamen sind es Teresa, Rosa, Catalina, Ana, Josefa, Francisca.

Oft läßt man „María“ weg, und dann kann man nur noch in spanischer Sprache damit umgehen. Denn wollte man sie übersetzen, käme man für andere Sprachen auf völlig absurde Namen. Ich gebe einige Beispiele in deutsch: Estrella = Stern, Dolores = Schmerzen, Luz = Licht, Rocio = Morgentau, Dulce = Süsse, Asunción = Himmelfahrt, Angustias = Pieta u. s. w.. Interessant ist an Mariennamen aber, daß man oft auf die geographische Herkunft solcher Frauen schließen kann. So z. B. Blanca aus Bilbao oder Toledo (Nuestra Sra. La Blanca), Angustias aus Granada, Macarena aus Sevilla, Pilar aus Asturien, Arantxa (Virgen de Aránzazu) aus dem Baskenland, Montserrat aus Barcelona, um nur einige wenige und sehr bezeichnende aufzulisten. Carmen z. B. gilt für das ganze Land.

In einem erst vor gut zwei Jahren herausgekommenen Buch zu unserem Thema, schreibt der Verfasser, daß in Spanien immer noch mehr Kinder christliche als moderne Namen bekommen. Der vorangegangene Exkurs hatte sich, eingebettet in das Generalthema „Zeit und Gedächtnis“, zum Ziel gesetzt, diese These im Hinblick auf die Namens- und Geburtstagsfeier lebendig zu machen.

ANHANG

Sehr interessant in diesem Zusammenhang ist die Entscheidung eines deutschen Amtsgerichtes, die besagt, daß ein türkisches Kind keinen deutschen Namen haben könne, weil die Namensgebung der jeweiligen Nationalität und damit dem dort herrschenden Recht unterliege. Die Eltern registrierten ihr Kind unter dem Namen Kristina. Nach dem Urteil hat diese Namensgebung „die Sitten, Kultur und Gebräuche der Türkei verletzt und ist deswegen nicht eintragungs-

fähig“. Das türkische Konsulat ließ für sein Land dazu verlauten, daß die Vergabe deutscher Vornamen an türkische Kinder nur dann zulässig sei, wenn der erste Name türkischer Tradition ist. Da in diesem Fall die Eltern „nach unbekannt“ verzogen sind, und das Urteil nicht zugestellt werden konnte, ist es bis dato auch nicht rechtkräftig geworden. Das bedeutet aber, daß das arme Mädchen gar keinen Namen hat. Auf seiner Geburtsurkunde steht „unzulässiger Vorname“, bzw. ist die entsprechende Linie ohne Eintragung.

Alles hier benutzte Material stammt aus dem seit 1976 für spanische Sitten und Bräuche angelegten Zeitungsarchiv der Autorin.